

# Kriegs-Zeitung

## der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

### Vier Jahre Weltkrieg Deutschlands Prüfung und Bewährung.

Von Rudolph Straz\*).

Es ist harte, furchtbare Wirklichkeit, was seit vier Jahren um uns, durch uns, in uns geschieht. Und doch klingt es wie eine Sage, wie ein Heldenlied aus ferner, grauer Zeit. Wie ein Mythos, in dem die Menschheit ihr Gleichnis dessen kleidete, wessen Menschenwille und Menschenkraft fähig sind, um das Übermenschliche zu vollbringen, das Unmögliche möglich zu machen.

Wer uns vor vier Jahren und ein paar Monden gesagt hätte: der größte Teil Europas, fast ganz Asien, ganz Afrika, ganz Australien, fast ganz Nordamerika und halb Südamerika werden Deutschland mit Krieg überziehen. Mehr als zwölfhundert Millionen Menschen werden sich auf ein friedlich in ihrer Mitte lebendes Kulturvolk von 67 Millionen und seine nicht zahlreicheren Verbündeten stürzen. Das russische und das britische Weltreich, das chinesische Riesenreich, die japanische Weltmacht des Ostens, der amerikanische Erdteil, die einen halben Erdteil umfassende Ländermasse Brasiliens, das waffenkundige Frankreich, die Großmacht Italien, das Königreich Rumänien, mit einer Ausnahme der ganze Balkan, Portugal, Haiti, Liberia, ein Gewimmel von Staaten und Raubstaaten hinterdrein — sie alle werden sich die Hand reichen, um im Namen der Kultur das Land Gutenbergs und Goethes, Luthers und Kants, Schillers und Beethovens, Richard Wagners und Robert Kochs zu vernichten. Man wird die Wilden aus dem Herzen Afrikas holen, die Inder über das Meer schleppen, die Rothäute bewaffnen, die Siamesen einschiffen, die Marokkaner und die Madagassen aufbieten, die Kosaken loslassen, die Kalmücken und Kirgisen einstellen. Die Buren werden sich in den Sattel schwingen, die Kanadier zur Flinte greifen, die Australier von Weib und Kind Abschied nehmen, die Dantees die Trommel rühren, die Neuseeländer Heim und Haus verlassen — alles in einem irren Massenschrei: Über den Rhein! Über die Weichsel! Nach Berlin!

Wenn das einer vor vier Jahren und ein paar Monden gesagt hätte, so hätten wir nicht die Menschheit für wahnfinnig gehalten, sondern den, der dies Zukunftsbild entwarf. Und hätte man ihm geglaubt, so wäre das zweite die Frage

\*) Aus den Tageszeitungen.

gewesen: Wie kann selbst ein Volk von Helden gegen eine solche Sintflut von Feinden sein Land, sein Leben und seine Ehre behaupten?

Niemals, so lange das Gedemütigte der Menschen zurückreicht, wurde ein Volk einer solchen Härting durch das Schicksal unterworfen, wie Deutschland in diesen Jahren. Es war die schwerste Belastungsprobe, die je die Gemeinschaft eines Volkes in Waffen gegen einen zehnfach überlegenen Feind zu bestehen hatte, gegen eine kriegerische Völkerverwanderung, die Lawinen bewehrter Wilder als Kanonenfutter vor sich herpeitschte, der alle Hilfsmittel, aller Menschenwitz, alle Naturschätze der Erdfugel wie böse Geister dienten, die, im Osten zumal, auf alle Schrecken des Krieges alle Schrecken der Bestialität häufte.

Das war der Krieg. Aber er war nur das erste Verderben das uns drohte. Hinter ihm schritt das Gespenst des Hungers. England rief es zu Feuer und Schwert an seine Seite. Die Meere schlossen sich. Die Blockade begann. Großbritannien erklärte den Frauen und Kindern, den Greisen und Kranken in Deutschland den Ausrottungskrieg. Von Frankreich aus wurde die Zerstörung der deutschen Kornfelder durch Brandbomben angeraten. Man schickte den Kriegsgefangenen heimlich Anweisungen zum Anzünden der deutschen Getreidescheunen und zum Vernichten der Kartoffeln. Jedes Mittel schien gegen Deutschland recht. Auch im Ausland. Zu Hunderttausenden und Millionen wurden dort die Deutschen für vogelfrei erklärt, über die Länder gehetzt, die Frauen quer durch Afrika geschleppt, die Greise nach Sibirien verbannt, alles, was deutsch war, seiner Habe beraubt, eingekerkert, mißhandelt, getötet. Es war die größte Menschenverfolgung, seitdem es Menschen auf der Erde gibt.

Sa, der böse Feind stets mit Ernst es meint: England holte zum dritten Streich aus. Es glaubte auf Grund jahrelanger, geheimer Handelsespionage und Überwachung des Weltverkehrs genau den Zeitpunkt berechnet zu haben, wo, infolge der Seeperre, die zur Kriegführung in Deutschland nötigen Rohstoffe versiegt, der Salpeter für den Schießbedarf ausging, Metalle für den Geschützstahl mangelten, das deutsche Heer ein Riese ohne Waffe wurde. Dieser Gedanke allein genügte schon, den kranken Hirnen des Weltbundes den Tag des Einzuges in Berlin vorzugaukeln.

Krank, moralisch krank waren diese Hirne. Sonst hätten sie nicht zur vierten und ekelsten Waffe wider Deutschland gegriffen, zur Macht der Lüge. Eine Springslut von Geißer, Gift und Galle, ein Rotmeer der Verleumdung, ein Trug und Stank ohnegleichen ergoß sich über ein reines, großes und starkes Volk wie das unsere, ein Volk, das so stolz war, daß es sich fast für seine Feinde schämte. Niemals früher hätten Menschen solchen Wahnsinn geglaubt. Jetzt brach eine Menschheitsdämmerung herein. Deutschland stand einsam inmitten einer entarteten Welt.

Krieg, Hungersnot, Waffenmangel und Verleumdung — das waren die vier apokalyptischen Reiter, die unheilverkündend wider Deutschland heranbrauten. Ein ehern ruhiges Antlitz sah ihnen entgegen. Deutschland hatte sich, in den Stunden der Not, weit über Irdisches erhoben. Es kannte nicht mehr, was bei anderen Menschen Furcht heißt. Es fühlte vom Kaiser bis zum Kärner nur das eine, daß je ungeheurer sich die Gefahren aufstürzten, desto ungeheurere, ungeahnte, weltüberwindende, wundervirkende Kräfte in ihm lebendig wurden, und nahm mit Gott, in gläubiger Zuversicht und dem Bewußtsein seiner gerechten Sache, den Kampf ums Dasein auf. Und siegte.

Der Krieg? Leuchtend stieg, schon in den ersten Tagen des Kampfes, über Tannenberg die Siegessonne empor. Sie blieb uns treu. Königreiche zerfiel. Das Zarenreich zerplitterte. Der Westen wankte unter deutschen Schlägen. Über vier feindlichen Hauptstädten weht die deutsche Fahne. Millionen von Gefangenen füllten die deutschen Lande. Die stärksten Festungen der Gegner stürzten in den Staub. Tief stehen unsere Heere überall in Feindesland. Paris vernimmt den Donner ihrer Geschütze. England schleuderte vergeblich ein Volk nach dem anderen in den Weltbrand. Rief alle seine Hörigen der Erde auf. Umsonst, der Mensch besiegt die Masse, Deutschland die Welt.

Die Hungersnot? Auf Deutschlands Feldern reist eben jetzt zum vierten Male das Korn. Frauen, Kinder, Knaben bringen es ein. Kriegsgenesende helfen, Gefangene. Die Zeiten sind schwer und voll Entbehrung, das wissen wir — aber Deutschland daheim so stark wie je! Von der Fremde abgeschnitten, zog es gleich dem Niesen der Sage aus der Berührung mit der eigenen Muttererde immer neue, unbezwingliche Kraft. Es stampfte Armeen aus dem Boden. Ihm wuchs das Kornfeld auf der flachen Hand.

Der Waffenmangel? Wie aus Hochburgen des Kriegs leuchtet des Nachts das Licht aus deutschen Laboratorien. Deutsche Gelehrte wachten. Forsteten, fanden. Kreuzten über Länder und Meere die Klinge mit denen der ferneren Gegner, entrißen ihnen die Wehr, schmiedeten sie neu zu Deutschlands Ehr! Das deutsche Volk der Arbeit stand hinter ihnen. Männer und Frauen zu Millionen. Der Geist zwang den Stoff. Der deutsche Siegfried hämmerte sich auf eigenem Ambos sein Schwert, daß es heute schneidender denn je in seiner Hand blitzt.

Die Lüge? Wir schlugen sie, indem wir zu stolz waren, sie zu sehen. Heute wirken Londons Verleumdungen fadenscheinig wie Vogelscheuchen im Herbst. Niemand glaubt mehr daran. Unsere Antwort auf alle Schmähworte der Gegner war immer nur die Tat, die schweigende Tat, die siegende Tat.

Im Anfang war die Tat; die Tat soll auch das Ende dieses ungeheuren Ringens sein. Kein Wort allein, kein bester Wille auf unserer Seite bringt der Menschheit Erlösung, solange der Rest unserer Feinde auf ihren blutigen Wahnsinn eines Kreuzzugs wider Deutschland verharret. Diesen Wahn heilt nur das Schwert. Es wird gut vollenden, was es gut begann. Noch stehen wir mitten in der letzten Prüfung. Aber eine Stimme von oben sagt uns: Ein Volk, das die Wunder vollbrachte, die schon hinter uns liegen, das schreitet auch aufrecht und siegreich bis zum Schluß, zum Frieden überall, zu neuer deutscher Kraft und Herrlichkeit.

## Fichte und die Freimaurerei.

Von Br. R. Düsselhorst.

### Lebensschicksale.

Die frühe Jugend Fichtes fällt in die Zeit zwischen dem siebenjährigen Kriege und der französischen Revolution. Montesquieu, Voltaire und Rousseau hatten diese durch geistige Umwälzungen vorbereitet. So ist es verständlich, wenn die französische Revolution zu Anfang gerade von den Gebildeten in Deutschland freudig begrüßt wird. Auch der junge Fichte setzt sich zunächst für ihre Gedanken ein.

Er war im Dorfe Rammenau in der Oberlausitz im Jahre 1762 als kursächsischer Untertan geboren und hatte als Knabe die Gänse gehütet. Durch die Güte eines reichen Abligen wurde es dann für den Unbemittelten möglich, sich eine gute Schulbildung anzueignen. Er trennte sich von seinem Elternhause, um die strenge Zucht von Schulpforta zu erfahren. Seine Studienzeit, in der er die pekuniäre Unterstützung verlor, verbrachte er dann in Jena und vor allem in Leipzig, wohin er immer wieder zurückkehrte. Fichte wollte zunächst Pfarrer werden und hörte theologische Kollegien. Nebenbei trieb er klassische Philologie und Jurisprudenz. Der Gelberwerb zwang ihn dazu, Hauslehrerstellen anzunehmen, wodurch bei regem, vielseitigem Interesse in seine Studien ein unstäter, oberflächlicher Zug hineinkam. Sehr bald alsdann begann ein Schwanken zwischen Theologie und Jurisprudenz. Die erste Schrift Fichtes, sein „Versuch einer Kritik aller Offenbarung“, die anonym erschien, wurde Kant zugeschrieben. Fichte, der bald darauf seine „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas“ sowie seine „Beiträge“ erscheinen ließ, wurde damit zum bekannten, wenngleich heißumsrittenen Schriftsteller. Die Reisen innerhalb Deutschlands wurden unterbrochen von kürzeren Aufenthalten in Warschau und in Zürich. Neben den bereits genannten Franzosen ist für die geistige Entwicklung Fichtes Pestalozzi und an erster Stelle Kant zu nennen.

Der eigentliche Wert der politischen Erstlingschriften Fichtes liegt in der Vereinigung der beiden größten Motive der Zeit, in der Kombination der französischen Revolutionsideen mit dem erhabenen Kant'schen Pflichtgedanken.

Wenden wir uns nunmehr zu den Beziehungen, die Fichte zur Maurerei und namentlich zur Großloge Royal-York unterhielt, wobei wir zeitweilig wieder auf seine Lebensschicksale zurückkommen müssen.

### Fichte und die Großloge Royal-York in Berlin um die Wende des 18. Jahrhunderts\*).

Xaver Léon, der Herausgeber der Revue Métaphysique et de Moral hielt 1908 in Heidelberg einen Vortrag über Fichte und die Großloge Royal-York, zu deren geistigen Führern Fichte seit dem Sommer 1799 enge Beziehungen gepflegt und die für seine Geistesentwicklung von großer Bedeutung geworden sind. Fichte wurde seiner Anschauungen wegen, wie wir noch hören werden, 1799 von Jena entlassen und hatte in Berlin eine Zuflucht gefunden, hatte aber zu dieser Zeit bereits bedeutende Entwicklungsstadien seines Denkens hinter sich.

Er entstammte, wie Herder, einer Weberfamilie in der Lausitz und hat wohl wie jener aus den Lausitzer Handwerkerkreisen manche Ideen überkommen, die, zeitweilig zurückgebrängt, sich doch in seinen späteren Lebensjahren von neuem Geltung verschafft haben. Seine religiöse Weltanschauung, die bei ihm immer wieder durchbrach, lag vorzugsweise in der deutschen Mystik über Jakob Böhme hinaus, und es ist sicher, daß er hiervon aus dem elterlichen Hause wohl mehr mitgenommen hat, als man gemeinlich annimmt. Er konnte, obwohl arm, im Jahre 1780 die Universität Jena beziehen und dort vier Jahre Theologie studieren. 1788 finden wir ihn in Zürich in denselben Kreisen, in denen vor ihm auch Klopstock und andere Deutsche gleicher Denkart Aufnahme gefunden hatten. Von hier aus wandte er sich trotz aller äußeren Schwierigkeiten der Philosophie zu und suchte namentlich zu Kant Beziehung, mit dem er 1791 die erste Begegnung in Königsberg hatte. Kant führte ihn in die Kreise ein, mit denen er selbst in engster Beziehung stand, und zu diesen gehörten auch die Mitglieder der Loge „Zu den drei Kronen.“ Nach dem großen Erfolge seiner Schrift „Versuch einer Kritik der Offenbarung“ erhielt er im Jahre 1793 eine Professur für Philosophie in Jena, als Nachfolger Reicholdt's, eines der wirkungsvollsten Vertreter der Kant'schen Philosophie, der wie Fichte der Loge angehörte. Während Fichte hier bezüglich seiner Lehrtätigkeit und wissenschaftlichen Werke große, sich stets steigernde Erfolge erlebte, geriet seine streitbare Natur wegen des Atheismusstreites bald in ernsthafte Verwicklungen. Sein Aufsatz: „Über den Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltordnung“, in dem die Formulierung des Gottesbegriffes Anstoß erregte, zwangen Carl August und Goethe, die Fichte gern gehalten hätten, ihn auf Druck der kursächsischen Regierung hin, ziehen zu lassen. Am 3. Juli 1799 kam er in Berlin an, ohne jede feste Stellung oder Aussicht auf eine solche, doch bahnte ihm der Ruf, der ihm voranging, bald einen Weg, der ihn rasch zu einem der geistigen Führer der Hauptstadt machte. In die damals dort herrschende Gärung, die durch den Kampf der erst aufkommenden Romantik mit dem seit Friedrichs des Großen und Herders Zeiten herrschenden Neuhumanismus entstanden war, kam durch Fichte bald ein stärkeres Licht der Autorität. Vatnhagen, der Fichte zu jener Zeit besuchte, beschreibt ihn als einen Weisen, dessen Handlungen mit seinen Worten und Lehren eins waren und der vom Lichte der Gedanken wie von sittlicher Würde

strahlte. Fichte wies ihn dringend auf das klassische Altertum hin. Im Zusammenhang mit dieser Vorliebe für das letztere und die griechische Weisheit steht nun die Tatsache, daß sich seit dem Beginn des Berliner Aufenthaltes eine steigernde Hinneigung Fichtes für das Johanneische Christentum erkennen läßt. Damals, sagt Medicus, begann die Johanneische Periode in Fichtes Philosophie: er selbst nennt das Evangelium Johannes die lauterste Urkunde des Christentums, und in allen seinen Arbeiten ist der Einfluß der Johanneischen Schriften zu spüren. Er hat aber diese Erkenntnis lediglich aus seinem eigenen Geiste gewonnen und sie ist ganz und gar sein persönliches Eigentum, meint die neue Fichte-Forschung; das ist aber, wie wir gleich sehen werden und wie Léon und Keller bewiesen haben, unzutreffend.

Die eigentlichen geistigen Zusammenhänge nämlich hat die neuere Fichte-Forschung übersehen, indem sie die Tatsache außeracht ließ, daß zwar damals keine theologische Schule, wohl aber die Johannislogen und ihre Mitglieder schon längst vor Fichte die gleiche Verwandtschaft mit dem Johanneischen Christentum zeigten, und daß es eben diese Logen und deren Führer waren, zu denen Fichte von den ersten Wochen seiner Berliner Anwesenheit an sehr intime Beziehungen angeknüpft hat.

Wo und wann Fichte zum Freimaurer aufgenommen wurde, ist nicht genau bekannt; doch steht fest, daß es vor dem Jahre 1790 geschehen sein muß, da er zu dieser Zeit schon in der Königsberger Loge verkehrte. Im Jahre 1793 erscheint er als besuchendes Mitglied in der Loge zu Rudolstadt und seine Jenaer Beziehungen lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß er auch hier sich unter Freimaurern bewegt hat. Diese Beziehungen benutzte er nun 1799 sofort, um in der Berliner Loge Pythagoras, die der Großloge Royal-York angehörte, Aufnahme zu finden.

Seit den 90er Jahren hatten sich in dieser eine Reihe hervorragender Männer zusammengefunden, so u. a. der Herzog von Susex, der Bruder Georgs IV. von England, der bis zu seiner Rückkehr nach England (1800) ein wichtiges Amt in seiner Loge bekleidete. Auch der Staatskanzler Fürst Hardenberg, der Staatssekretär von Sellentin, der Geheime Obertribunalsrat Dr. Klein, Geh. Kriegsrat Hey, Geh. Bauerrat Riedel und viele andere hohe Staatsbeamte gehörten dem Bunde an; daneben Künstler, wie Schadow, Darbes, viele wohlhabende Mitglieder der französischen Kolonie und vor allem eine große Anzahl hervorragender Gelehrter, deren Namen uns größtenteils erhalten sind. Ein Teil von ihnen, die sich häufig im Hause des Ministers von Schrötter zusammenfanden, hatten schon Beziehungen zu Fichte, ehe sich dieser formell der Loge Pythagoras angeschlossen hatte. Professor Rohde ist es gewesen, der die ersten Beziehungen Fichtes zur Großloge vermittelte. Dieser hielt dort am 14. Oktober 1799 unter dem Vorsitz des Großmeisters von Sellentin einen Vortrag über das Wesen der Freimaurerei; alle erfahrenen Brüder waren über Fichtes maurerischen Kenntnisse im hohen Grade erstaunt und konnten seine Anschauungen als die ihrigen betrachten. Von da ab hat Fichte an den Versammlungen und Arbeiten der Bruderschaft den lebhaftesten Anteil genommen. Er hielt im April einige Vorlesungen vor den Brüdern aller Berliner Logen der drei Systeme, die denn auch im Jahre 1803 der Öffent-

\*) Nach einem Aufsatz des i. d. e. D. eingegangenen Br. Ludwig Keller, Geh. Archivrat in Berlin.

lieft übergeben wurden unter dem Titel: „Eleusiniern des 19. Jahrhunderts oder Resultate vereinigter Denker über Philosophie und Geschichte der Freimaurerei“. (Briefe an Constant). Im Vorwort bemerkt Fischer wörtlich: „Hier erhalten die Brüder die Ideen des großen Mannes durchgängig mit eigenen Worten. Möchte es ihm doch gefallen, bei seiner tiefen Kenntnis der Geschichte des Ordens auch die philosophischen Deduktionen der über der allgemeinen menschlichen Gesellschaft schwebenden geschlossenen Gesellschaft zu vollenden“. Persönliche Meinungsverschiedenheiten nun, die wegen gewisser Verfassungsfragen innerhalb der Großloge im Jahre 1800 ausbrachen, veranlaßten den leicht erregbaren Fichte in einem seiner zahlreichen Anfälle schwerer Verstimmung zu dem Entschluß, seiner Loge einen Absagebrief zu schreiben; doch hat dieser Akt nachweislich seine Beziehungen zu den bisherigen Freunden, ja selbst zur Freimaurerei als solcher keineswegs unterbrochen. Als er 1805 als Professor nach Erlangen kam, war dort sein erster Schritt, daß er zu der dortigen Loge Beziehungen anknüpfte, und auch aus seinen späteren Jahren besitzen wir über seine Sympathien für die Freimaurerei und die Logen wertvolle und zuverlässige Zeugnisse durch Barmhagen von Enje. Fichte, so erzählt dieser, erklärte, daß er die Freimaurerei, die ein fertiges und sicheres Werkzeug darstelle, für sehr brauchbar halte, um Ansichten und Gefinnungen zu verbreiten (bezüglich der Loslösung aus der damaligen französischen Knechtung); er hielt die Maurerei ihrem Wesen nach sehr hoch und ließ das Ganze nicht entgelten, daß ihn die Berliner Logen mit seinen Vorschlägen zur Erneuerung und Erhöhung ihrer Grundlagen abgewiesen hatten. Er rühmte, daß die Freimaurerei für viele Menschen eine Schule edler Menschlichkeit geworden sei und wies darauf hin, daß in der Zeit nach dem siebenjährigen Kriege Hunderte von preußischen Offizieren ihre geistige Aufklärung einzig aus den Logen geschöpft hätten. Er deutete an, daß in der Geschichte der Geistesentwicklung neben den persönlichen Zusammenhängen großer Denker auch ein innerer Zusammenhang denkbar sei, dessen Vermittlung und Erhaltung sehr wohl das Geschäft und der Beruf einer geheimen Gesellschaft sein könne.

So ist klar ersichtlich, daß Fichte trotz seiner äußerlichen Trennung von der Loge innerlich stets ein Anhänger des freimaurerischen Gedankens gewesen ist; seine Deduktionen haben die Freimaurerei philosophisch begründet, nicht nur für Maurer, sondern auch für Nicht-Maurer.

Leider finden sich in Fichte's Werken die erwähnten „Briefe an Constant“ nicht, weil angeblich ihre volle Echtheit angezweifelt wurde; heute ist diese durch die Zeugnisse Barmhagens, Fischers und Gogartens außer Frage gestellt; sie bedeuten eine überaus wichtige Etappe in Fichtes Geistesentwicklung, und seine Schrift: „Die Bestimmung des Menschen“, die in denselben Monaten niedergeschrieben wurde, wo er die oben erwähnten Vorträge vor den Brüdern aller Systeme gehalten hat, zeigt die tiefen Unterschiede gegenüber Fichtes Äußerungen im Jenaer Atheismusstreit, die auf die Einwirkung der maurerischen Lehre zurückzuführen sind. Sobald er auf religiöse Fragen zu sprechen kam, hatte er bis dahin die Formel „moralische Weltordnung“ gebraucht; jetzt spricht er von „Urquell alles Lebens“; und die göttliche Macht, von der er den

Begriff des Persönlichen früher ferngehalten wissen wollte, nennt er jetzt, unbekümmert um alle Folgerungen „Vater“. Und leise regt sich bei ihm der Gedanke der All-Eins-Lehre, nämlich die Einheit von Gott und Mensch — „Alles Tun ist geborgen in der großen göttlichen Ruhe“. (Meister Eckehard).

Der dritte Teil der genannten Schrift „von der Bestimmung des Menschen“ ist betitelt „Der Glaube“. Ein Vergleich seines Inhalts, der doch ein Glaubensbekenntnis Fichtes darstellt, ergibt aber unwiderleglich, daß dieser Inhalt mit dem der Vorträge, die er 1800 vor der Bruderschaft der Großloge Royal-York gehalten hat, nicht nur dem Sinne nach, sondern auch in den Wendungen und Ausdrücken eine auffallende Übereinstimmung zeigt. Tatsächlich ist dieses dritte Buch aus der „Bestimmung des Menschen“ die Grundlage aller folgenden Arbeiten Fichtes geworden.

Ich möchte zum Schluß aus jener Philosophie der Freimaurerei, d. h. einige interessante Stellen aus den „Briefen an Constant“ hier mitteilen, weil ihr Inhalt das unmittelbare Ergebnis der Erörterungen ist, die im Kreise der Brüder über das Wesen und die Geschichte der Freimaurerei stattgefunden haben, und weil sie auf die Anschauungen, die damals unter den führenden Geistern der Großloge Royal-York herrschten, höchst interessante Schlaglichter werfen.

„Du weißt“ — so heißt es im ersten Briefe an Constant — „daß in den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts, und zwar in London, eine Gesellschaft öffentlich hervortritt, die wahrscheinlich schon früher entstanden ist, von der aber keiner zu sagen weiß, woher sie komme, was sie sei und was sie wolle. Sie verbreitet sich dessenungeachtet unbegreiflich schnell und wandert über Frankreich und Deutschland in alle Staaten des christlichen Europa, ja selbst nach Amerika. Männer aus allen Ständen, Regenten, Prinzen, Adlige, Gelehrte, Künstler, Kaufleute treten in den Bund, Katholiken, Lutheraner und Calvinisten lassen sich einweihen und nennen sich Brüder untereinander. Die Gesellschaft, die, man weiß nicht warum, wenigstens wie ich Dich zu glauben bitte, sehr zufällig sich Freimaurergesellschaft nennt\*), zieht die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich; sie wird in den meisten Reichen, z. B. in Frankreich, in Italien, in den Niederlanden, in Polen, Spanien, Portugal, Osterreich, Bayern, Neapel verfolgt, mit dem Banne zweier Päpste belegt, überall mit den widersprechendsten Beschuldigungen überhäuft, und jeder Verdacht, der dem großen Haufen verhaßt ist und bei ihm verhaßt macht, auf sie geworfen. Aber sie erhält sich unter allen diesen Stürmen . . . sie findet unerwartet an dem einen Orte Schutz und Unterstützung, wo sie an dem anderen unterzugehen in Gefahr ist. Sie wird dort als die Feindin der Throne und die Anstifterin zu Revolutionen verschrieen, und gewinnt hier das Vertrauen der besten Regenten“.

Über die Zweckbestimmung der Maurerei kommt Fichte nach eingehender Untersuchung zu demselben Ergebnis wie Goethe im Jahre 1821: „Die Humanität ist Zweck, Ziel und Inhalt der Maurerei; das Innere ihrer Zünger ohne Beziehung auf eine bestimmte Religion religiös zu entwickeln; die Pflege des reinen Menschentums, der Huma-

\*) Die Bezeichnung ist bekanntlich der Werkmaurerei entnommen.



nität und Bruderliebe, frei von allen Vorurteilen der Rasse, des Standes und einer allgemein alleinigmachenden Religion ist die Aufgabe der Freimaurerei."

Sichte bezeichnet die Logen in den letzten Briefen in bezug auf äußere Form und Organisation als eine Art von Schulen oder Bildungsanstalten, die neben den öffentlichen Anstalten in der Stille immer bestanden haben und bestehen. Nur dort finden geheime Bildungsanstalten statt, wo es keine öffentlichen durch die geordnete größere Gesellschaft gibt. Bei den Ägyptern und Griechen bedurfte es solcher oder der Mysterien, und so ist höchstwahrscheinlich, daß eine ähnliche zusammenhängende Kette der geheimen Kultur neben jenen Fäden der öffentlichen durch dieselben Völker und Zeiten sich herabgeschlungen habe und gerade wie die öffentliche bis auf unsere Zeiten gekommen sei.

Im Verfolg seiner historischen Ausführungen spricht Sichte die Ansicht aus, daß die Freimaurerei in ihren letzten Wurzeln aus dem grauesten Altertum herabkomme und daß ihre geheime Lehre sich in früheren Jahrhunderten durch mündliche Überlieferung, nicht aber durch schriftliche Fortgepflanzt habe; in geheimen und heiligen Dingen sei man gewöhnlich bei dieser alten Methode geblieben, und mithin kann die geheime Geschichte infolge dieser Umstände durch die öffentliche Geschichte nicht füglich erwiesen werden.

Die „Briefe an Constant“ enthalten in ihrer Entstehung wie in ihrem Text ein wichtiges Kapitel, nicht nur aus der Lebensgeschichte eines großen deutschen Mannes, sondern auch aus der Großloge Royal-York, mit deren geistigen Führern Sichte an einem entscheidenden Wendepunkte seines Lebens so innig verknüpft sich gefühlt hat.

## Freimaurer-Tagung der Verbündeten.

Vom 19. bis 22. Juli d. J. waren auf Einladung des deutschen Großlogenbundes die Großmeister und Abgeordneten der Großlogen von Deutschland, Ungarn, der Türkei und von Bulgarien in Berlin zu einer gemeinsamen Tagung mit den Vertretern der deutschen Großlogen versammelt. Am 19. Juli fand im Bundeshause der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ eine Begrüßung statt. Am 20. Juli vormittags empfing die Große Bundesloge der Freimaurer von Deutschland die Gäste in ihrem Bundeshause und am Nachmittage desselben Tages wohnten sie einer Arbeit im Lehrlingsgrade im Bundeshause der Großen Loge von Preußen, genannt „Zur Freundschaft“, bei. An diese Loge schloß sich eine Tafelloge an, die auch von vielen Mitgliedern aller Berliner Logen besucht war.

Am Sonntag, dem 21. Juli vormittags 11 Uhr, wurde in diesem Hause eine friedliche Kongreß-Loge abgehalten, die sich zu einer denkwürdigen Veranstaltung gestaltete. Die ausländischen Großmeister berichteten über die Geschichte und die Entwicklung ihrer Großlogen, und die Erörterung der auf die Tagesordnung gesetzten Punkte nahm einen ihrer Bedeutung entsprechenden, äußerst würdigen Verlauf. Die gesamten Verhandlungen führten zu einem festen Bündnis zwischen dem deutschen Großlogenbunde und den Großlogen der Deutschland in diesem Kriege verbündeten Großmächte.

Die von dem Kongresse gefaßte Endentschließung hatte folgenden Wortlaut:

„Die freimaurerischen Körperschaften der vier verbündeten Völker erblicken in der Veredlung und sittlichen Vervollkommnung der Menschen die wesentliche Aufgabe der Freimaurerei. Mit Genugtuung sind sie sich dessen bewußt, vor und im Kriege von aller politischen, zum Kriege führenden, den Krieg fördernden und die Völker verhetzenden Propaganda sich ferngehalten haben. Sie sind entschlossen, ihren Überlieferungen auch fernerhin treu zu bleiben in dem hohen Bewußtsein, daß auf dem Boden wahrer Vaterlandsliebe in der Befolgung des höchsten Sittengesetzes und der Pflege ihrer Humanität allein die Grundlage geschaffen werden kann für die Aufrichtung eines geistigen Tempelbaues der Menschheit. Die Mitarbeit der Brüder anderer Völker ist ihnen hierbei, wenn sie sich zu den gleichen Grundsätzen bekennen, willkommen.“

Schließlich wurden an Ihre Majestäten den Kaiser von Deutschland, den König von Ungarn, den Sultan der Türkei, den Zaren von Bulgarien und an Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen Huldigungstelegramme mit dem Wortlaut der vorstehenden Entschließung gesendet.

Nach Abschluß der Beratungen der Großmeister und Abgeordneten der Großlogen von Ungarn, der Türkei und Bulgarien mit dem Großmeister und Vertretern der deutschen Freimaurerlogen fand am 20. nachmittag ein Empfang der gesamten beteiligten Abordnungen beim Prinzen Friedrich Leopold von Preußen (Vater) im Jagdschloß Klein-Glienicke bei Potsdam statt.

(Nach dem Berichte im Bundesblatte.)

## Annahme des neuen Grundgesetzes des Deutschen Großlogenbundes.

Auf dem 43. Großlogentage in Darmstadt ist das neue Grundgesetz des Deutschen Großlogenbundes vorbehaltlich der Genehmigung durch die Großloge unserer National-Mutterloge angenommen worden. Die Bestrebungen, dem Großlogentage einen kräftigeren Lebensodem einzublasen, scheiterte bisher immer wieder an Meinungsverschiedenheiten, die indessen jetzt glücklich ausgeglichen sind. Jetzt ist beschlossen worden, daß der Bundesvorstand aus drei Mitgliedern bestehen solle, dem leitenden im Verein mit dem gemeinsamen und im nächsten Jahre zu berufenden Großmeister. Der Vorsitz solle wie jetzt der Reihe nach jeder Großloge im Jahr hindurch zufallen. Der Arbeitsauschuß solle aus 12 Mitgliedern bestehen, zu denen jede der kleineren Großlogen und die freim. Vereinigung je 1, die drei altpreussischen Großlogen je 2 Mitglieder abordnen sollen. Der Sitz des Arbeitsauschusses solle in Berlin bei unserer Großloge sein, die das Archiv des Großlogenbundes schon jetzt verwaltet. Zu den Kosten des Arbeitsauschusses solle jedes Mitglied einer Loge 50 Pf. für das Jahr beitragen.

## Bericht über die Logentätigkeit 1917.

Mein lieber Br. Stieber!

Ich finde Ihre Absicht, unseren Br. im Felde einen kurzen Bericht über unsere Logentätigkeit im letzten Jahre zu geben, sehr richtig und kann Ihnen dazu folgendes aus unseren Annalen mitteilen.

Zunächst Statistisches — trocken aber beachtenswert als ein Zeichen der im vierten Kriegsjahre noch ungebrochenen Lebenskraft unseres Bundes. Über die Bewegung des Mitgliederbestandes sagt das Logenverzeichnis das Nötige. Wer von den Br. im Felde noch keins erhalten hat, mag sich melden. Der Rechnungsabschluß liegt noch nicht vor; hoffentlich kann der Schatzmeister, unser lieber Br. Köhler, ihn vor seiner bevorstehenden Übersiedlung nach Hamburg noch fertig machen; denn wir müssen uns leider darauf gefaßt machen, den gel. Br. auf eine Reihe von Monaten an seine Frau Tochter zu verlieren, der er über die Trennung von ihrem in englische Gefangenschaft geratenen Gatten hinweghelfen will. — Nun kommen aber wirklich Zahlen.

Wir haben folgende Arbeiten abgehalten: Im I. Grade 5 Aufnahmen, 6 Unterweisungen, 3 Festlogen und 1 Trauerloge. Im II.: 3 Beförderungen, 1 Beratung, 1 Unterweisung. Im III.: 4 Beförderungen, 11 Beratungen, 1 Wahlloge. — Die Beamtenchaft hat 14 Beratungen abgehalten. — Die milden Stiftungen haben ein Kapital von 277 200 Mark erreicht und aus ihren Zinseinnahmen über 5 000 Mark zu Unterstützungen aufgewendet. Daneben hat die Armenkasse 2 546 Mark für ihren Zweck ausgegeben, der Erziehungsverein für den seinen 4 800 Mark, die Kriegshilfe der Loge seit Kriegsausbruch 21 865 Mark und die Schwesternhilfe, die unsere Verwundeten und Kriegsblinden im Logenlazarett unterstützt, ebenfalls seit Beginn ihrer Tätigkeit 9 800 Mark. Ich glaube, das sind Zahlen, deren wir uns nicht zu schämen brauchen. Die unentgeltliche Herabgabe unserer Festräume für Lazarettzwecke ist hierbei auch noch zu erwähnen.

Was jeder Br. noch sonst aufwendet, um die Leiden des Krieges zu mildern und nach Maurerart Tränen zu trocknen, kann uns hier nicht weiter beschäftigen.

Über den Verlauf der wichtigeren Logenarbeiten ist in der Kriegszeitung wiederholt, und unter ausführlicher Wiedergabe der schönen Festvorträge der gel. Redner berichtet worden. Besonders freudig begrüßt wurden die im Tempel mehrmals abgehaltenen Tafellogen — trotz der spartanischen Einfachheit der eigentlichen sogenannten Tafelfreuden. — Besser war es ja, dank der weisen Voraussicht der Weinkommission, mit dem „Trinkbaren“ bestellt. Den stark ansteigenden Weinverbrauch hat unser Keller, bei allerdings auch langsam ansteigenden Preisen und abnehmenden Rotweinvorräten, noch immer Stand gehalten und auch für kommende Zeiten ist vorgesorgt aber — wie alles andere, so werden wir auch unser Glas Wein künftighin recht teuer bezahlen müssen. Auch mußten allerhand Einschränkungen in der Höhe der Weinabgabe angeordnet, und der Weinverkauf außer dem Hause ganz eingestellt werden, um den Vorrat tunlichst zu schonen.

Zur gründlichen Ausbildung jüngerer Br. in der R. R. sind besondere Unterweisungen, und zwar drei in jedem Grade, eingerichtet zur planmäßigen Durchnahme der Rituale. Vor der Beförderung in den höheren Grad müssen die Br. Lehrlinge und Gesellen diesen Unterweisungen beigewohnt haben. Schon während der Ferien haben sie begonnen.

Die geselligen Freitagszusammenkünfte sind auch diesmal während der Ferien wieder aufgenommen und erfreuen sich regen Besuchs der Br.

Eine große Freude hat uns auch die häufige Anwesenheit unserer Urlauber bereitet, die sich vielfach an Arbeiten beteiligen konnten und gewiß auch ihrerseits von der brüderlichen Aufnahme in unserem Kreise befriedigt waren.

Zu einer Jubiläumsstiftung unserer Loge, die mit dem 175 jährigen Jubiläum der Drei Degen im Dezember in Kraft treten soll, sind im Bruderkreise 21 700 Mark gesammelt. Aus ihrem Zinsaufkommen soll der S. G. Mstr. v. St. nach eigenem Ermessen in besonders dringlichen Notfällen Unterstützungen gewähren können.

In welcher Weise sonst das Jubiläum gefeiert wird, hängt von den Umständen ab. Hoffen wir immer noch, daß bis dahin der unselige Krieg beendet sein mag! Und daß auch unsere gel. Br. im Felde dann wieder dauernd in unserer Mitte sein mögen! Das walte der A. B. a. W.!

Mit bestem Gruß Ihr treuwerb.  
Br. Looje.

### Don den Br. in der Heimat.

Br. Althen ist aus dem Militärdienste und der Hilfsdiensttätigkeit ausgeschieden und hat die Verwaltung seines Gutes Grasleben (Kreis Helmstedt) übernommen.

Br. Sackisch feierte mit seiner Gattin am 19. Juli das Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich noch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Br. Maennel, der verdienstvolle Leiter der Logenkriegshilfe, erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

### Aus Briefen von Br.

#### Abschiedsgruß des Br. Althen.

Halle (S.), den 15. 7. 18.

Sehr ehrwürdiger Meister!

Nachdem ich das Domänium Grasleben (Kreis Helmstedt) käuflich erworben habe, verlasse ich Halle und erlaube mir mich auf diesem Wege von Ihnen und meiner gel. Loge zu verabschieden. Da ich sofort übernehmen muß und meine Anwesenheit auf meinem neuen Besitz dringend erforderlich ist, bitte ich recht sehr um Entschuldigung, wenn ich mich von Ihnen, sehr ehrwürdiger Meister, nicht persönlich verabschiede. Es ist mir das zu meinem großen Bedauern ganz unmöglich. So drücke ich Ihnen im Geiste herzlich die Hand und danke Ihnen und meiner gel. Loge von ganzem Herzen für all' das Schöne, alle die edle Erbauung, die ich dort finden durfte, für all das, was mir durch Sie, mein gel. Br., durch die Loge für mein Leben, für mein inneres Werden und Gedeihen in so reichem, edlen Maße geschenkt worden ist. Ich nehme durch die Loge, in der mir das Licht ward, einen köstlichen Schatz mit auf meinen ferneren Lebensweg und verspreche Ihnen, sehr ehrwürdiger Meister, hiermit, diesen Schatz heilig zu halten in dankbarem Gedenken. Leider war es mir selten vergönnt infolge meiner Militär- und späteren Hilfsdienstpflicht, die ich freiwillig auf mich nahm, zur Loge zu kommen und ich bitte herzlich in Hinsicht auf die Dienste, die ich dem Vaterlande in seiner schweren Not nach besten Kräften zu leisten suchte, die unbeabsichtigte und von mir schmerzlich empfundene Vernachlässigung nicht nachtragen zu wollen.



Ihnen sehr ehrwürdiger Meister und allen gel. Br.  
meine herzlichsten Abschiedsgrüße i. d. u. h. Z. Ich ver-  
bleibe stets der treue Sohn meiner gel. Drei-Deegenloge und  
Ihr dankbarer treu verbundener  
Br. Althen.

### Aus Feldpostbriefen.

Kiew, 4. 8. 18.

Sehr verehrter und gel. Br. Stieber!

Wir stehen hier noch ganz unter dem Eindruck des schauerhaften Verbrechens, das vor wenigen Tagen in unseren Mauern verübt worden ist. Auf die Offiziere und Mannschaften unseres Regiments wirkte die Kunde von der Tat ganz besonders erschütternd. Wir feierten am 29. Juni die Wiederkehr des Tages, an dem unseren Regiment für sein tapferes Aushalten in der Abwehrschlacht Smorgon-Krewo neben zahlreichen persönlichen Auszeichnungen Namen und Namenszug des Königs verliehen worden war. Zu unserer größten Freude war der deutsche Oberbefehlshaber in der Ukraine, General-Feldmarschall von Eichhorn, der auch in der Abwehrschlacht unser oberster Führer gewesen war, unserer Einladung mit seinem persönlichen Adjutanten, Hauptmann v. Dreßler, gefolgt. Wie stolz waren wir, an diesem Festtage unseren hochverehrten Feldmarschall in unserer Mitte zu sehen! Wie gewinnend war wieder sein lebenswürdiges, menschenfreundliches Wesen! Wie wohl fühlte sich der greise Heerführer, der bis in sein hohes Lebensalter mit Leib und Seele Soldat geblieben ist, in einem Offiziercorps, das sich unter seiner Führung nun schon in so manchen harten Kämpfen bewährt hatte! Ich sehe noch sein Augenleuchten, als unsere Kapelle nach dem Hoch, daß er auf unser Regiment ausbrachte, den Preußenmarsch spielte. „Das ist doch ein feiner Marsch!“ rief er aus und der Stolz auf den alten preußischen Waffenruhm strahlte auf seinem Gesicht! Und keine 24 Stunden später war es einem elenden Schurken gelungen, diesen ritterlichen Menschen, der in keinem ehrlichen Kampfe zu bezwingen gewesen war, auf dem Wege des Meuchelmordes tödlich zu verwunden!

So haben wir hier das vierte Kriegsjahr in sehr trauriger Stimmung beschlossen. Eine um so ernstere Lehre wollen wir für das neue Jahr aus dieser abscheulichen Tat ziehen! Mißt sich doch in den Abscheu vor dem Täter ein unbeschreiblicher Ekel vor der Kampfweise unserer Feinde. Der Mordbube war von der Entente gedungen! Zum wenigsten gehört er zu den Moskauer Sozial-Revolutionären, die im Solde unserer Gegner stehen. Ein Gegner, der wie die Entente mit so verabscheuungswürdigen Mitteln arbeitet, bekundet damit einen unverföhnlichen Vernichtungswillen, der nur durch unser Schwert gebrochen werden kann. Also weiter unverzagt im Vertrauen auf unsere gerechte Sache kämpfen im neuen Kriegsjahr mit Gott, für König und unser geliebtes Vaterland!

Haben Sie noch herzlichen Dank für die Zusendung der Kriegszeitung, die für uns hier draußen, die wir die R. R. nicht an gemeilter Stätte pflegen können, von jeher ein rechter Herzenstrost gewesen ist. Noch einmal habe ich im Geiste beim Lesen der letzten Blätter unser Johannisfest, das ich in diesem Jahre mitfeiern durfte, erlebt. So manches

gute Wort, das dort gesprochen wurde, wird noch in uns allen nachklingen.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und alle gel. Br.  
i. d. u. h. Z.

Ihr getreuer Dr. Kober.

Beigefügt ist diesem interessanten Briefe eine Photographie der Festtafel des Regiments am 29. Juni in Postkartengröße mit dem greisen Feldmarschall oben an der Tinentafel, ein trotz seiner Kleinheit vorzügliches Bild, das wohl die letzte Photographie des auf so schändliche Weise ermordeten Kriegshelden bringt.

Berlin, den 16. 8. 18.

Sehr verehrter lieber Br. Stieber!

Eben habe ich die letzte Nummer der Kriegszeitung gelesen und mich an der idealen Gesinnung und dem warmen, herzigen Ton, der aus diesen Blättern spricht, erquickt. Ich danke Ihnen herzlich für die Übersendung dieser wie auch der früheren Nummern. Diese Zeitung ist gegenwärtig die einzige Art, auf die ich mit dem Logenleben in Berührung komme und ich bedaure sehr, daß ich infolge der ungünstigen Verhältnisse nun schon solange auf den persönlichen Verkehr mit den Br. verzichten muß.

Ich arbeite immer noch im Generalstab und habe hier eine zum teil recht interessante Tätigkeit. Aber offen gestanden wäre ich doch auch lieber draußen im Westen oder sonstwo; denn wenn man schon einmal den grauen Rock trägt und aus seinen friedlichen Beschäftigungen herausgerissen ist, möchte man doch auch mitmachen. Leider geht es mir gesundheitlich nicht so recht gut, besonders in letzter Zeit wieder, und die Berliner Luft und Verpflegung ist nicht immer die zuträglichste. Ich sende Ihnen und den lieben Br. meine herzlichsten Grüsse. Hoffentlich gibt es bald wieder einmal ein Wiedersehen.

Ihr Br. Bauer.

### Die deutsche Kirchenschule in Wilna.

Von Oberlehrer Gebr. Stieber.

Nur schwer kann sich der Fremde eine Vorstellung davon machen, welche bedeutende Stellung vor der Ruffenherrschaft das Deutschtum in Litauen eingenommen hat. Deshalb wäre es eine zeitgemäße und verdienstvolle Arbeit, einmal alle Überreste und Quellen unseres Volkstums in Litauen zu sammeln und der Heimat zugänglich zu machen, schon um mancher Kleinmütigen willen daheim. Freilich sind solche Überreste und Quellen deutscher Vergangenheit nicht zuletzt durch den Weltkrieg zu einem großen Teile ungetommen oder verloren. Leider hat auch die deutsche Gemeinde in Wilna nur geringe Reste ihrer größeren Vergangenheit sich erhalten können. So sind wir auch für die Geschichte der deutschen Kirchenschule eigentlich nur auf eine ausführliche Kirchenordnung von 1648 und eine jüngere Chronik angewiesen. (Nun folgen längere geschichtliche Ausführungen. Der Aufsatz fährt dann fort.)

Dann kam der Weltkrieg, und mit ihm zog das bitterste Elend in die Schulräume. Denn aus den Grenzbezirken und aus Ostpreußen trafen die deutschen Flüchtlinge ein, die die russische Gewalt unbarmherzig ins Elend schleppte. Vom 1. September 1914 bis 28. April 1915 fanden diese



Unglücklichen in den Räumen der Schule Pflege und Unter-  
kunft, bis sie dann weiter nach Osten, meist nach Sibirien,  
verschleppt wurden. Aber tapfer hielt das kleine Häuflein  
Deutscher in Wilna aus und konnte sogar den Schulbetrieb  
am Nachmittage notdürftig aufrecht erhalten, natürlich in  
völlig russischem Gewande. Sämtliche noch in Wilna be-  
findlichen Reichsdeutschen und die Mitglieder des deutschen  
Waisenhauses waren vom Unterricht ausgeschlossen. Am  
28. April 1915 wurde die Schule geschlossen, da die in  
Wilna herrschenden Seuchen, wie Fleckfieber, Ruhr, Schar-  
lach und Diphtheritis, gerade in den Schulen ihre Verbrei-  
tung fanden.

Dann zogen die Deutschen als Sieger in Wilna ein,  
und mit ihnen erwachte naturgemäß auch die deutsche Ge-  
meinde zu neuem Leben. Auch die deutsche Schule wurde  
am 23. März 1916 mit Hilfe der deutschen Verwaltung  
und des Gustav-Adolf-Vereins wieder eröffnet. Das war  
im Leben der Kinder ein großes Ereignis. Die kleine Ge-  
meinde wohnt nämlich in der ganzen Stadt verstreut, und  
nur selten wird ein deutsches Kind einen deutschen Spiel-  
gefährten haben. Nun auf einmal findet es sich täglich mit  
einer ganzen Schar bei Spiel und Arbeit in der Schule  
zusammen. Es darf sich seiner Muttersprache, die noch vor  
kurzem nur im stillen Kämmerlein erklingen durfte, auch im  
Verkehr mit den Kameraden bedienen.

Eine wichtige Frage war zunächst die Beschaffung  
neuer Schulräume; denn die alten im deutschen Kirchgrund-  
stück, in denen schon hundert Jahre der Unterricht stattge-  
funden hatte, konnten mit ihren verstaubten und stets be-  
schatteten lichtlosen Klassen deutschen Anforderungen nicht  
genügen. Deshalb wurde Anfang Oktober 1916 eine leer-  
stehende russische Schule der deutschen Gemeinde überwiesen.  
Über die Entwicklung der Schule im ersten Jahre nach ihrer  
Neugründung ist bereits in der A. Z. Nr. 207 berichtet  
worden. Kurz nach Ostern 1917 zwangen die gesundheits-  
lichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Wilna die deut-  
schen Behörden zu ebenso nachdrücklichen wie vorsorglichen  
Maßnahmen, um wenigstens die Kinder zu schützen. Da  
die Fleckfiebergefahr einen allgemeinen Schulschluß herbei-  
führte, mußte auch die deutsche Schule ihren Unterricht  
einstellen. Die deutsche Verwaltung entschloß sich, nach dem  
Vorbilde der Heimat, den Schulkindern einen Landaufenthalt  
zu ermöglichen. So konnte ein Teil der deutschen Kinder  
in der Nähe eines Kreisstädtchens auf einem kleinen Guts-  
sitze einen einzig schönen Sommer verleben. Unter der ge-  
radezu väterlichen Fürsorge des Kreisauptmanns gediehen  
die Kinder prächtig. Das herrliche Wetter und die tägliche  
Bewegung im Freien erleichterten den Kindern die lange  
Trennung von den Eltern. Die Kinder waren so zufrieden,  
daß der größte Teil im September noch nichts von einer  
Abreise wissen wollte; so blieben einige noch bis zum  
23. Dezember. Als der Winter kam, wurde es erst recht  
gemütlich. Endlich fiel auch, von allen jubelnd begrüßt,  
der erste Schnee, und bald gab's die herrlichste Schlitten-  
bahn. Am schönsten aber war es doch, wenn alles zu-  
sammengeschmiegt am prasselnden Ofen saß und den deut-  
schen Heldensagen und Märchen mit brennender Spannung  
lauschte. Da war kein Ende zu finden, und nur ein Nacht-

wort konnte die kleine Schar ins Bett treiben! Den Ab-  
schluß der schönen Zeit bildete ein Weihnachtsfest nach echter  
deutscher Sitte. Alles war da: Knecht Ruprecht, das Christ-  
kind, der Lichterbaum und der Gabentisch. Selbst ein kleines  
Theaterstück und die Geburt des Herrn als lebendes Bild  
fehlten nicht. Was für Augen machten da die geladenen  
Bauern! So etwas hatten sie noch nicht gesehen. — Dann  
hieß es Abschied nehmen, und jeder brach noch schnell ein  
Zweiglein vom Tannenbaum, ehe es zur Bahn ging.

Anfang Januar fand sich alles wieder in den alten  
Schulräumen zu gewohnter Arbeit zusammen. Trotz der  
langen Unterbrechung hatte auch das zweite Schuljahr einen  
Aufschwung zu verzeichnen. Im ersten Jahr stieg die Zahl  
von 70 deutschen Kindern auf 90, und heute sind es schon  
105. 52 Kinder aus 25 Familien haben beide Eltern von  
deutscher Herkunft. Im Durchschnitt hat jede Familie vier  
Kinder. Bei 30 Familien ließ sich die Heimat der Eltern  
oder Großeltern in Deutschland feststellen. Sämtliche rein-  
deutsche Familien sind evangelisch. Bei 15 Kindern ist der  
Vater, bei 5 die Mutter polnischer Herkunft. Neun Kinder  
haben einen russischen Vater.

So ist nun auch das zweite Schuljahr verflossen.  
Wie wird das dritte werden? Dürfen wir hoffen, daß bald  
der Friede der deutschen Gemeinde eine ruhige Entwicklung  
gewähren wird? Noch weiß das niemand; aber unbeirrt  
muß weitergebaut werden an der Erziehung der deutschen  
Kinder in Wilna, in der Hoffnung auf eine bessere deutsche  
Zukunft im Osten!

### Berichtigung des Verzeichnisses der Kriegsteilnehmer.

Da ein Neudruck des Mitglieder-Verzeichnisses jetzt  
unmöglich ist, so werden nachstehend die hauptsächlichsten  
Fehler des Verzeichnisses der Kriegsteilnehmer berichtigt.

Althen, Leutn. der Landwehrravallerie, Eis. Kr. II. Kl.,  
Ritterkreuz mit Schwertern des Ernestinischen Haus-  
ordens II. Kl. von Sachsen-Koburg-Gotha.

Boehmer, Hauptmann.

Frick, Oberstabsarzt.

Gossow, außer Eis. Kr. I. und II. Kl., Oldenburgisches  
Verdienstkreuz.

Grün II, Eis. Kr. I. und II. Kl.

Herschel, Eis. Kr. I. und II. Kl.

Kober, Eis. Kr. I. und II. Kl.

Kreßschmar ist als Beamtenstellvertreter wieder im Felde.

Lehmann II, Eis. Kr. I. und II. Kl., Bulgarischer Ver-  
dienstorden mit Schwertern und der goldenen Krone  
am Kriegsbande und Türkscher Eis. Halbmond.

Loppe, Regiments-Kommandeur, Eis. Kr. I. und II. Kl.,  
Bayerischer Militär-Verdienstorden, Ritterkreuz des  
Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern und  
Ritterkreuz des Sächs. Albrechtordens mit Schwertern.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten außer den  
im Verzeichnis genannten Brr. noch die Brr. Bangert,  
Elze, Maennel, Schumann I, Thieme und Ziegner.

# Kriegs-Zeitung

## der Loge zu den drei Degen in Halle a. S.

als Handschrift für Br. Freimaurer gedruckt.

### Vier Jahre Weltkrieg Deutschlands Prüfung und Bewährung.

Von Rudolph Strag\*).

Es ist harte, furchtbare Wirklichkeit, was seit vier Jahren um uns, durch uns, in uns geschieht. Und doch klingt es wie eine Sage, wie ein Heldenlied aus ferner, grauer Zeit. Wie ein Mythos, in dem die Menschheit ihr Gleichnis dessen kleidete, wessen Menschenwille und Menschenkraft fähig sind, um das Übermenschliche zu vollbringen, das Unmögliche möglich zu machen.

Wer uns vor vier Jahren und ein paar Monden gesagt hätte: der größte Teil Europas, fast ganz Asien, ganz Afrika, ganz Australien, fast ganz Nordamerika und halb Südamerika werden Deutschland mit Krieg überziehen. Mehr als zwölfhundert Millionen Menschen werden sich auf ein friedlich in ihrer Mitte lebendes Kulturvolk von 67 Millionen und seine nicht zahlreicheren Verbündeten stürzen. Das russische und das britische Weltreich, das chinesische Riesenreich, die japanische Weltmacht des Ostens, der amerikanische Erdteil, die einen halben Erdteil umfassende Ländermasse Brasiliens, das waffenkundige Frankreich, die Großmacht Italien, das Königreich Rumänien, mit einer Ausnahme der ganze Balkan, Portugal, Haiti, Liberia, ein Gewimmel von Staaten und Raubstaaten hinterdrein — sie alle werden sich die Hand reichen, um im Namen der Kultur das Land Gutenbergs und Goethes, Luthers und Kants, Schillers und Beethovens, Richard Wagners und Robert Kochs zu vernichten. Man wird die Wilden aus dem Herzen Afrikas holen, die Inder über das Meer schleppen, die Rothäute bewaffnen, die Siamesen einschiffen, die Marokkaner und die Madagassen aufbieten, die Kosaken loslassen, die Kalmücken und Kirgisen einstellen. Die Buren werden sich in den Sattel schwingen, die Kanadier zur Flinte greifen, die Australier von Weib und Kind Abschied nehmen, die Dantees die Trommel rühren, die Neuseeländer Heim und Haus verlassen — alles in einem irren Massen-schrei: Über den Rhein! Über die Weichsel! Nach Berlin!

Wenn das einer vor vier Jahren und ein paar Monden gesagt hätte, so hätten wir nicht die Menschheit für wahn-sinnig gehalten, sondern den, der dies Zukunftsbild entwarf. Und hätte man ihm geglaubt, so wäre das zweite die Frage

\*) Aus den Tageszeitungen.

gewesen: Wie kann selbst ein Volk von Helden gegen eine solche Sintflut von Feinden sein Land, sein Leben und seine Ehre behaupten?

Niemals, so lange das Gedemütigtwerden der Menschen zurückreicht, wurde ein Volk einer solchen Härting durch das Schicksal unterworfen, wie Deutschland in diesen Jahren. Es war die schwerste Belastungsprobe, die je die Gemeinschaft eines Volkes in Waffen gegen einen zehnfach überlegenen Feind zu bestehen hatte, gegen eine kriegerische Völkerverwanderung, die Lawinen bewehrter Wilber als Kanonenfutter vor sich herpeitschte, der alle Hilfsmittel, aller Menschenwitz, alle Naturschätze der Erdfugel wie böse Geister dienten, die, im Osten zumal, auf alle Schrecken des Krieges alle Schrecken der Bestialität häufte.

Das war der Krieg. Aber er war nur das erste Verderben das uns drohte. Hinter ihm schritt das Gespenst des Hungers. England rief es zu Feuer und Schwert an seine Seite. Die Meere schlossen sich. Die Blockade begann. Großbritannien erklärte den Frauen und Kindern, den Greisen und Kranken in Deutschland den Ausrottungskrieg. Von Frankreich aus wurde die Zerstörung der deutschen Kornfelder durch Brandkriegsgefangenen herbeigeführt. Jedes Mittel wurde im Ausland. Zu Hause dort die Deutschen ausgehöhelt, die Frauen nach Sibirien verbannt, eingekerkert, beraubt, eingekerkert, die größte Menschenverfälschung der Erde gibt.

Sa, der böse Feind holte zum dritten Mal jahrelanger, geheime des Weltverkehrs gewo, infolge der Seeblockade land nötigen Rohstoffe Schießbedarf ausgingen, das deutsche Volk dieser Gedanke aller des Weltbundes der zugaukeln.

